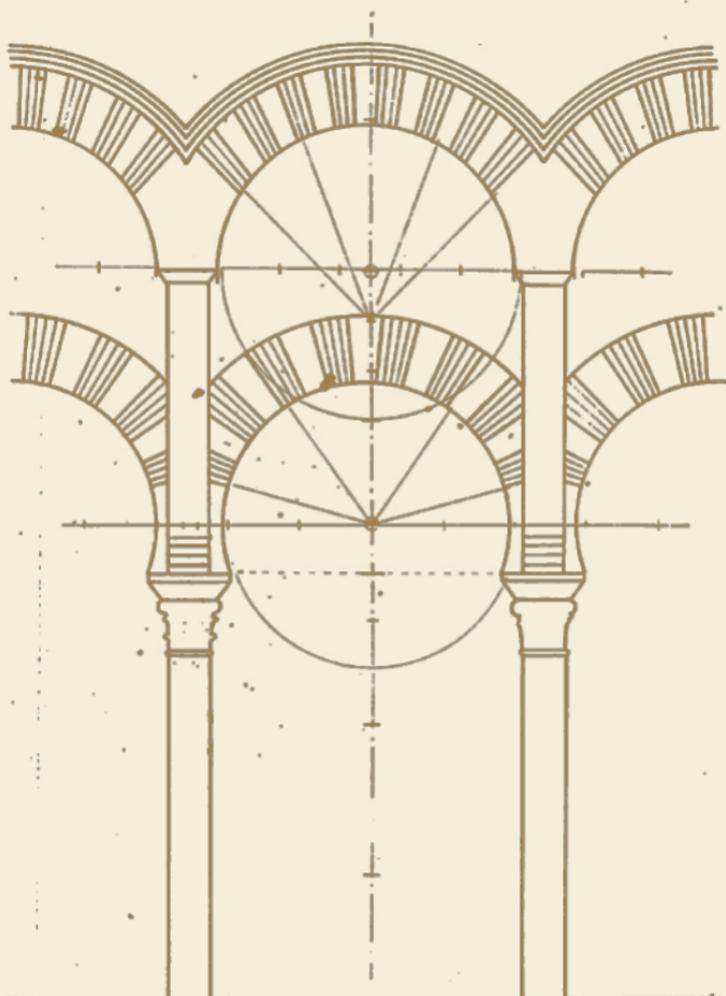

Michel Serres

Das Verbindende

Ein Essay über Religion

edition suhrkamp

SV



SV

Sonderdruck
edition suhrkamp

Michel Serres

Das Verbindende

Ein Essay über Religion

Aus dem Französischen von Stefan Lorenzer

Suhrkamp

Die französische Originalausgabe dieses Buches erschien 2020 unter dem Titel
Relire le relié bei Éditions Le Pommier/Humensis (Paris).

Erste Auflage 2021
edition suhrkamp
Sonderdruck

Deutsche Erstausgabe

© Suhrkamp Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Hufeisenbögen in der Gebetshalle
der Kathedralmoschee von Córdoba

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-03602-0

Inhalt

Vorwort 9

I. Hotspots, Scheitelpunkte: *Vertikale Verbindung* 11

II. Gewalt und Liebe: *Horizontale Verbindung* 103

III. Das Problem des Bösen 211

Vorbemerkung

Das Verbindende ist das letzte Buch von Michel Serres. Er hat wohl sein Leben lang an ihm gearbeitet. Dieses großartige Buch noch einmal durchzusehen, blieb ihm freilich keine Zeit mehr. Am Vorabend seines Todes hat er es mir geschickt und mich gebeten, es zu veröffentlichen. Mit der größten Freude komme ich dieser Bitte nach.

Sophie Bancquart

*Für Marie-Laure Durand,
versprochen ist versprochen.
In Anerkennung und Freundschaft*

*Für Suzanne,
Inbegriff der Heiligkeit*

Vorwort

Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. (Johannes 8,3-8)

Selbstverständlich hat die Frau alleine Ehebruch begangen, und so sind die Männer sich einig: Sie muss gesteinigt werden. Die Gewalt innerhalb der Gruppe kehrt sich gegen das Individuum. Anders gesagt: Das Menschenopfer *verbindet* die Mörder untereinander.

Bevor er antwortet und ihr vergibt, bückt sich Jesus, um etwas auf die Erde zu schreiben. Als wollte der Evangelist in seinem Bericht unter seiner Schrift eine zweite, die Schrift Jesu, erkennen lassen, so wie ein Palimpsest einen Schriftzug zeigt und einen anderen unter ihm verbirgt. Müssen wir den einen *wiederlesen*, um den anderen zu entziffern?

Der Begriff *Religion*, sagen die Sprachwissenschaftler, hat zwei Ursprünge, einer wahrscheinlicher als der andere: *relegere* – »wiederlesen«, »überdenken« – und *religare* – »verbinden«, »binden«. Dieses Buch wird beharrlich die Texte *lesen*, um eines Tages vielleicht den einen *wiederlesen* zu können, den Jesus auf

die Erde schrieb. Und es wird jene zwei Bedeutungen zueinander in Beziehung setzen, wie es hier der Bericht des Johannes tut: Steht in ihm nicht zu *lesen*, dass Jesus, indem er dem Opfer vergibt, ohne die Henker zu richten, *das Band löst*, das die Männer in ihrem schändlichen Einverständnis miteinander *verbindet*?

Dieses Buch versucht eine Antwort auf diese Frage zu geben.

I.

Hotspots, Scheitelpunkte

Vertikale Verbindung

*Das Verbindende. Erste Lesung:
Erde und Himmel*

Seit ein wohlwollender Lehrer mich in das Geheimnis der Unbekannten X einweihte und mir dadurch die Abstraktion erschloss, seit er mich über ihre mitunter erstaunlichen praktischen Anwendungsmöglichkeiten aufklärte, glaube ich an die Existenz einer virtuellen, unsichtbaren, formalen Welt, die zudem denkbar vielschichtig ist – habe ich sie doch später in verwandelter Form nicht nur im Recht, in der Medizin oder den schönen Künsten wiedergefunden, sondern auch im privaten oder öffentlichen Leben. Nein, ich täusche mich, ich glaube nicht nur an sie, ich sehe sie, wie alle anderen auch, und ich bin in sie eingetaucht, ich habe einen Teil meines Lebens in ihr verbracht.

Ich beginne mit der Mathematik, da Köpfe, denen ihre erhabene Praxis fremd bleibt, die nicht mit ihr gerungen und ihre Unnahbarkeit, ihre freischwebende Abstraktion ebenso erfahren haben wie ihren ganz realen Nutzen, sich schwerer tun, jenes virtuelle Universum wahrzunehmen, das weit davon entfernt ist, sich unseren Gesetzen zu fügen. Nein, wir sind es, die seinen Gesetzen gehorchen, die wir denn auch weniger erfinden als vielmehr entdecken; und ohne sie würden uns die Gesetze dieser Welt, die sich auf wundersame Weise mit ihnen decken, auf immer verschlossen bleiben.

Was wären wir Menschen ohne diese Zweitwelt, die, so abwesend sie ist, unser Innerstes prägt, unsere Einbildungskraft beflügelt, unsere Wahrnehmung bereichert, unsere Beziehungen formt, Gruppen mobilisiert

und uns mit ihrer sprichwörtlichen Effizienz das Dasein und die Arbeit weniger beschwerlich macht? Wären wir ohne sie überlebensfähig? Ist es am Ende das, was uns von unseren tierischen Geschwistern unterscheidet – dass wir uns ihrer bewusst sind und sie auf alle erdenklichen Weisen nutzen? Liegt in diesem Virtuellen, so filigran aufgefächert wie ein Farbspektrum, das Wesen oder die Stärke des Menschen beschlossen?

Seit unsere Vorfahren begannen, Tiere und Zeichen an Höhlenwände zu malen, seit sie die Darstellung erfanden, die Repräsentation, die – *Dies ist kein Tier* – die Differenz von Anwesenheit und Abwesenheit schon im Namen trägt, seit andere Ahnen, zum Beispiel auf der Schwäbischen Alb, im Jungpaläolithikum, vor vierzigtausend Jahren, einen Löwenmenschen schufen, den all die Fetischgötter mit zwei Körpern seiner Unwahrscheinlichkeit zum Trotz von den Ägyptern bis zu den Azteken immer wieder nachbilden sollten, seither also tat sich eine andere Welt auf, mythisch, abgekehrt, formal, imaginär, ästhetisch, symbolisch ... Ich weiß nicht, wie ich sie charakterisieren soll, aber sie ist jedenfalls verschieden von der, die Gegenstand unserer unmittelbaren Wahrnehmung ist und unseren Bemühungen trotzt. Und als die artikulierte Sprache auf den Plan trat, brachten ihre Bezeichnungen den Schnittpunkt zwischen dieser unserer Welt und einer sie transzendierenden Kategorienwelt zum Ausdruck.

Plastisch, geschmeidig, fließend, unbeständig, mitunter auch dicht und durchsichtig wie ein Diamant, nimmt diese andere Welt von Ort zu Ort vielfältige Gestalten mit ganz unterschiedlichen Geschichten an.

Die meisten die Erde bevölkernden Arten legen über alle Breitengrade hinweg ein mehr oder weniger ähnliches Verhalten an den Tag, während sich unsere Kulturen, Sprachen, Konventionen oder Verträge binnen kürzester Distanzen und unter vergleichbaren klimatischen Bedingungen oft erheblich unterscheiden. Zudem entwickeln sie sich derart, dass auch aufeinanderfolgende Generationen ein und desselben Kollektivs sich oft nicht weniger als jene Nachbarn voneinander abheben. Die Kultur folgt der Natur in einer Art Exodarwinismus, der Mutationen und Selektionen rascher und mit größerer Anpassungsfähigkeit ablaufen lässt als die Evolution des Lebens selbst. Wenn der Frühling kommt, legen wir die Mäntel schneller ab, als uns die Haare ausfallen. Mitunter bestimmt diese formale Welt unseren unmittelbaren praktischen Umgang mit den wahrgenommenen Dingen und erlaubt es uns, besser mit ihnen zu leben, ja sie effizienter zu nutzen.

Feuerstelle, Brandherd

Frage: Ist die vom Religiösen heraufbeschworene spirituelle Welt nur eine unter anderen, von denen noch die Rede sein wird? Oder ist sie aufgrund ihres frühen Auftretens und ihrer universalen Verbreitung in allen Kulturen der Stamm, von dem andere Virtualitäten abzweigen, die heiße Quelle, der gegenüber alles ihr Entsprungene schon erkaltet ist? Manchmal neige ich zu dieser Hypothese. Jene anderen Virtualitäten mögen oft leuchten wie das Licht auf einer durchsichtigen Eis-

scholle, und auch das Religiöse leuchtet, ja, aber es leuchtet nicht nur, es brennt lichterloh. Es ist Licht, gewiss, aber zweifellos auch Energie. Auch andere Virtualitäten drohen freilich Brände zu entfachen und um sich greifen zu lassen. Die Hitze der religiösen Flamme ist schöpferisch, sie sorgt für Emergenz, für zahllose unverhoffte Hervorbringungen, aber sie schürt manchmal auch die furchtbarste Gewalt. Heilig, *sanctus*, ja, aber auch sakral, *sacer*, hat diese Flamme zahllose Mordopfer gefordert. Ohne dieses Feuer hätten die Religionen niemals der Unscheinbarkeit ihrer Anfänge zum Trotz über Jahrtausende so zahlreiche Anhänger rekrutieren können. Ob diese Hypothese wahr oder falsch ist, ich weiß es nicht, oft zweifle ich an ihr, aber das allein ist es wert, diese Welten miteinander zu vergleichen. Darum geht es in diesem ersten Teil.

Die andere Welt

Beweise für die Existenz virtueller Welten drängen sich allenthalben auf. Unsichtbar, abwesend und doch unverzichtbar, sind mathematische Gesetzmäßigkeiten in der Lage, alles Erdenkliche zu entschlüsseln. Weshalb können wir Signalen, in denen sich Wellen überlagern, einen Sinn verleihen? Woraus erwächst das Vertrauen in unsere Verträge? Weshalb leben wir so häufig im Imaginären, in Einbildungen, Träumen, Erinnerungen oder in den Hoffnungen, die wir in unsere Vorhaben setzen? Gäbe es diese unsere Menschenwelt, hier und jetzt, wenn es nicht jene andere gäbe, ohne die wir sie gar nicht verstehen und nicht effizient in ihr arbeiten

könnten? Aber wo genau befinden sie sich, die Gleichungen und Algorithmen, die Dreiecke und Polyeder? Zeigen Sie mir ihren Sitz oder ihre Stätte.

Manchmal also manifestiert sich die Existenz dieser anderen Welt, so abstrakt, virtuell, bloß möglich sie sein mag, in dieser Welt, manchmal bricht sie jäh über sie herein an einzigartigen Brennpunkten, die, einmal erkaltet, so lange überdauern, dass ihre Spuren die historische Zeit transzendieren. Nennen wir sie Hotspots.

Feuer

Tatsächlich können wir inzwischen die Stellen ausmachen, an denen, hie und da intensiver, das unter den tektonischen Platten liegende Feuer an die Oberfläche drängt und zu Ausbrüchen führt, wie auf La Réunion oder Hawaii, oder zu erkalteten Ablagerungen, wie man sie auf den Malediven oder im Dekkan-Trapp sieht. Das sind die Stellen, die Geologen als »Hotspots« bezeichnen.

Wir kartografieren auch die zahlreichen Orte, an denen Meteoriten auf der Erde eingeschlagen sind, wie in Sibirien oder auf der mexikanischen Yucatán-Halbinsel. Plötzlich treten Kosmos oder Untergrund in Kontakt mit unserem Boden, der sich entzündet, um Lava, Vulkanbomben, Vulkanwolken auszuspucken. Mitunter sind schwere nukleare Winter die Folge. Licht und Schatten, schöpferische und zerstörerische, in diesem Fall gewaltsam ausbrechende Energie.

»Hotspots« sollen also in diesem Buch die Orte heißen, an denen sich zuzeiten eine andere Welt in dieser

manifestiert, konkrete Bilder des Kontakts mit jener anderen, virtuellen, intelligenten, spirituellen, inspirierenden – gefährlichen? – Realität.

Kleine Umrandung dieses Hotspots

Die Alten stellten sich vor, Jupiter schleudere zuweilen im Zorn Blitze von der Höhe des Olympos herab, die auf der Erde einschlugen. Auch die Gallier sollen befürchtet haben, es könnten unversehens Blitze auf ihre Häupter niedergehen. Die Latiner umgaben Stellen, an denen der Blitz eingeschlagen hatte, mit einer Einfassung aus Stein oder Bronze; so etwas wie ein Brunnenrand. Ihr Wort für dieses Bauwerk, *puteal*, spielt auf diese Ähnlichkeit an. Wie aber der Brunnen (*puteus*) eine unterirdische Quelle mit der Erdoberfläche in Verbindung setzt, so markiert das *Puteal* die Stelle, an der in einem gleißenden Kurzschluss Himmel und Erde in Kontakt getreten sind. Fürchteten die Alten, als sie das Blitzmal ummauerten, von diesem Punkt könnte wie von einem Stern eine gewaltige Energie ausstrahlen?

Im Lateinischen meint das Wort *puteal* beides, den Schacht und den Schornstein, zwei vertikale Verbindungen in einer, eine von unten und eine von oben, eine vom Wasser und eine vom Blitz geschaffen, zwischen einer anderen Welt und der unseren ... Unter unseren Füßen die Erde, am Himmel das Feuer und schließlich, aus den Tiefen emporsteigend, das Wasser. Was die Luft angeht, so bezeichnet das Wort für die Seele, *anima*, die unsichtbar und körperlos ist, ihre Animation, ihre Beseelung durch einen Hauch. Beste-

hen die anderen Welten aus den gleichen Elementen wie die unsere?

Wassergeschichten

Rebekka schöpft wie jeden Abend Wasser für das Essen und die Tiere aus einem Wüstenbrunnen, als Isaak erscheint, den sie heiraten wird, in der Gestalt seines Dieners, eines durstigen Reisenden; und auch Rachel, die schön gewesen sein soll, schöpft Wasser am Brunnenrand, als Jakob des Weges kommt, seinerseits in fremder Gestalt. Beide trinken sie aus dem Krug, den die Frauen ihnen reichen, beide verloben sie sich mit der, die ihnen Wasser einschenkt. Aus den Brunnen-schächten quillt Liebe und eine Nachkommenschar, so dicht wie eine Buchenkrone.

Generationen später wird am Rande eines solchen Brunnen eine Samariterin dem Menschensohn begegnen. Unsere Vorfahren, sagt Jesus zu ihr, haben aus diesem Brunnen getrunken und sind gestorben, ich aber reiche dir das Wasser, das ewiges Leben schenkt. Strahlenförmig geht von diesem Brunnen, der Wasser in Ambrosia verwandelt, die Auferstehung der Toten aus.

Feuergeschichten

Der von der Sonnenuhr geworfene Schatten diene weniger der Anzeige der Uhrzeit, der unsere Ahnen keine große Bedeutung zumaßen, als dazu, die Bezie-